

# THEOLOGISCHE REVUE

118. Jahrgang

– Januar 2022 –

---

**Wissen um Religion: Erkenntnis – Interesse.** Epistemologie und Episteme in Religionswissenschaft und Interkultureller Theologie, hg. v. Klaus HOCK. – Leipzig: Evangelische Verlagsanstalt 2020. 400 S., brosch. € 68,00 ISBN: 978-3-374-06690-2

Der vorliegende Sammelbd. ist das Ergebnis der Fachgruppentagung der Sektion *Religionswissenschaft und Interkulturelle Theologie* der Wissenschaftlichen Gesellschaft für Theologie aus dem Jahr 2019 und reicht „von der Auseinandersetzung mit grundsätzlichen Fragen der Wissensproduktion über die Beschäftigung mit epistemologischen Herausforderungen ‚sichtbarer Religion‘ bis hin zu hermeneutischen Problemen interreligiöser Schriftkommentare.“ (8) Dieser bunte Blumenstrauß an Themen gibt einen schönen Eindruck von der Vielfältigkeit der Forschung in diesem Arbeitsbereich, macht es aber etwas schwierig einen erkenntnisleitenden roten Faden für die Lektüre zu finden. Das zentrale Thema, was Wissen im Erkenntniszusammenhang religionsbezogener Forschung eigentlich ist und wie es angesichts der Diversität von Forschungsparadigmen und kulturellen Gegebenheitsweisen von Religion gewonnen werden kann, ist aber natürlich ausgesprochen spannend und führt aus einer inneren Notwendigkeit in eine Vielfalt von Zugangsweisen, die der Hg. in der Einleitung sehr übersichtlich vor Augen stellt (7–27).

Eröffnet wird das Buch durch einen knappen historisch-systematischen Abriss zu Formen der Wissensproduktion durch den Erlangeren Philosophen *Philipp W. Balsinger*, der für das Akzeptieren eines erkenntnisleitenden Perspektivismus plädiert, das erkennbar auch die Konzeption des Bd.es prägt (29–45). Der zweite philosophische Beitrag des Rostocker Philosophen *Heiner Hastedt* verteidigt eine ähnlich pluralitätssensible Sicht gegen den Vorwurf des Relativismus und zeigt, wie das Unverständene und Fremde als Chance für die eigene Perspektivenerweiterung gesehen werden kann (133–149). Besonders instruktiv ist seine Begründung, wieso Takeo Dois Freiheit in Geborgenheit eher der Wahrheit entspricht als die Entwicklung der Philosophie aus dem cartesianischen Ego.

Der erste Beitrag aus Sicht der im Bd. versammelten Fachgruppe stellt der fast monumentale Versuch des Heidelberger Religionswissenschaftlers *Michael Bergunder* dar, auf der Basis einer radikalen Historisierung religionswissenschaftlicher Forschungsgegenstände das Konzept einer globalen Religionsgeschichte vorzustellen und zugleich geschichtstheoretisch zu begründen und beispielhaft zu illustrieren (47–131). Interkulturelle theologische Anregungen aus der afrikanischen Theologie und postkolonialen Theorie nehmen die danach folgenden Beiträge des Baseler Kollegen *Andreas Heuser* (151–168) und des Rostocker Kollegen *Klaus Hock* auf (169–188). Hock zeigt, wie sich der Ifá-Kult in Westnigeria zu einem religionsgeschichtlichen Transmissionsriemen zwischen Islam, Christentum und indigener Religion entwickelt hat. Ausgesprochen spannend ist, wie die priesterlichen Divinisationsexperten dieses Kultes bei Anhänger:inne:n der eigenen Religion gelegentlich zu der Empfehlung kamen zum Christentum oder zum Islam zu konvertieren.

Eindrucksvoll schildert er auch, wie die christliche Wahrnehmung dieses Kultes zu einer Unterscheidung der Geister im Blick auf indigene Religionen führte und diesen Kult als *praeparatio evangelica* anzuerkennen bereit war.

Nach einem Beitrag der Bochumer Kollegin *Claudia Jahnel* zu pentekostalen Körperpraktiken (189–213) bietet *Conrad Krannich* aus Halle-Wittenberg eine erschütternde Schilderung der diskursiven Mechanik des Asylverfahrens bei aus dem Iran geflohenen Christ:inn:en (215–232). Er zeigt, wie sehr die rechtliche Prüfung, ob wirklich eine Konversion stattgefunden hat, zu einer Wahrnehmung von Religion in ihrer Innerlichkeit und handlungsprägenden Emotionalität führt und damit normativ in die Beurteilung richtiger oder falscher Religion einsteigt. Spannend wäre es gewesen, dabei auch kritisch zu analysieren, wie typische Denkformen des modernen protestantischen Christentums zur Beurteilung der Echtheit von Konversionen verwendet werden. Stattdessen ärgert sich Krannich zu Recht über die Willkürlichkeit staatlicher Eingriffe und verteidigt den neuen iranischen Protestantismus, den er fast schon romantisierend wahrzunehmen scheint. Das „Klischee wildtaufender freikirchlicher Gruppen“ (232) hält er für so infam, dass er eine ruhige Analyse der Frage, ob die Verlegenheit staatlicher Stellen auch mit einem etwas sorglosen Umgang mit Bekehrungswilligen im protestantischen Christentum zu tun haben könnte, gar nicht erst in den Blick nehmen will. Die Pointe der Dialektik eines Staates, der typisch protestantische Maßstäbe verwendet, um eine protestantische Erfolgsgeschichte zu destruieren, hätte mehr Aufmerksamkeit verdient.

Nach einem Blick auf die Rolle des außereuropäischen Christentums im Rahmen einer globalen Christentumsgeschichte bei *Frieder Ludwig* aus Stavanger (233–249) folgt *Daria Pezzoli-Olgiatis* Auseinandersetzung mit religionswissenschaftlicher Bildforschung (251–275) und *Perry Schmidt-Leukels* Vorstellung seines christlichen Kommentars zum Bodhicaryāvatāra (277–295). Dabei gibt er auch einige sehr hilfreiche Einschätzungen zum Verhältnis von Theologie und Religionswissenschaft zu Protokoll und positioniert sich im Rahmen von dem allgemeinen Kommentierungsprojekt nichtchristlicher Religionen Catherine Cornilles. Am Ende benennt er den religionstheologischen Erkenntnisgewinn seines Projekts, das nicht ganz überraschend eine pluralistische Position nahelegt. Seine großartige Kommentierungsleistung wird durch diese inzwischen etwas ermüdende Profilierung des Pluralismus nicht geschmälert.

Im weiteren Verlauf des Buches schildert *Christian Stahmann*, wie die gegenwärtige bundesdeutsche Religionspolitik die Integrationspotenziale islamischer Theologie zu nutzen versucht (297–315) und *Friedemann Stengel* (317–342) setzt sich in einer ausgesprochen anregenden kirchengeschichtlichen Detailstudie mit Missionierenden und Missionierten in Cuzco auseinander. Nach dem Plädoyer für eine integrale Religionswissenschaft des Schülers von Schmidt-Leukel *Fabian Völker* (343–366), votiert *Simon Wiesgickl* aus Hongkong für eine Dezentrierung des Erkenntnisinteresses für eine kritische Weiterentwicklung interkultureller Theologie (367–379). Abgerundet wird der Bd. durch ein entschiedenes Plädoyer für eine stärkere Integration des östlichen Christentums und überhaupt der „Zweiten Welt“ in die interkulturelle Theologie durch *Daniel Cyranka* (381–398). Dieser Beitrag ist der Einzige, der aus sachlichen Gründen eine besondere Position im Buch erhält. Sonst regiert das Prinzip der alphabetischen Reihenfolge.

Alle Beiträge sind editionstechnisch gut aufbereitet und ausgereift. Das so entstehende Panorama ist eindrucksvoll und inspirierend. Gleichwohl ist es etwas schade, dass sie sich nicht mehr aufeinander beziehen und nicht übersichtlicher geclustert werden.

Über den Autor:

*Klaus von Stosch*, Dr., Professor Systematische Theologie unter besonderer Berücksichtigung gesellschaftlicher Herausforderungen an der Katholisch-Theologischen Fakultät der Universität Bonn (stosch@uni-bonn.de)